



PETRA SCHIER

*Willkommen
in
Rodderbach*

FRÜHLINGSMORGEN

Weltbild

Willkommen in Rodderbach –
Frühlingsmorgen

Petra Schier, Jahrgang 1978, lebt mit ihrem Mann und ihrem Hund in der Eifel. Nach ihrem Geschichts- und Literaturstudium beschloss sie, sich ganz dem Schreiben zu widmen. Mit ihren historischen Romanen und mit ihren Hundegeschichten hat sie seitdem großen Erfolg. Das Eifelstädtchen Rodderbach ist ihr jetzt schon zur zweiten Heimat geworden.

Petra Schier

Willkommen in
Rodderbach –
Frühlingsmorgen

Roman

Weltbild

Playlist zur Pfingstkirmes in Rodderbach
YouTube: <https://tinyurl.com/pfingstkirmes>
Spotify: <https://sptfy.com/pfingstkirmes>



Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Copyright der Originalausgabe © 2023 by Petra Schier
Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Ohmstraße 8a, 86199 Augsburg
Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.
Umschlaggestaltung: Alexandra Dohse, www.grafikkiosk.de, München
Umschlagmotiv: Coverartwork Alexandra Dohse unter Verwendung eigener
Bilder und einem Bild von Shutterstock Images © merrymuuu
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice
Printed in the EU
ISBN 978-3-96377-683-0

Prolog

Kurz vor der Autobahnabfahrt lenkte sie ihren Wagen auf einen Rastplatz, auf dem kein anderes Auto parkte. Ihr war übel, und je länger sie fuhr, desto schlimmer wurde es. Sie war erschöpft von der langen Fahrt, müde von dem inneren Kampf, den sie seit Stunden mit sich ausfocht. Sie wollte gar nicht hier sein! Was hatte sie sich nur dabei gedacht, so Hals über Kopf aufzubrechen?

Warum in drei Teufels Namen hatte sie nicht auf ihr Bauchgefühl gehört, sondern auf ihre Angst? Jetzt saß sie hier in ihrem Auto auf einem Rastplatz kurz vor dem Ziel und hätte sich am liebsten übergeben.

Sie war ein Feigling. Sie hatte ihre Heimat verlassen und Menschen, die ihr viel bedeuteten, um sich zu einem Ort zu begeben, der für ihr Gefühl auf einem anderen Stern, in einer anderen Welt lag.

Warum tat sie das? Mit einem Mal kam es ihr so vor, als würde sie über sich selbst schweben und sich beobachten, wie sie hinter dem Steuer ihres Wagens saß und durch die Windschutzscheibe starrte, hinter der alles durch den Regen verschwamm. Es regnete schon seit ihrem Aufbruch, fast so, als wolle das Wetter ihren Gemütszustand widerspiegeln.

Sie war dumm, sie war feige und ihr Herz schmerzte auf diese unerträgliche Weise, die nur einen Schluss zuließ: Es war gebrochen. Warum nur fügte sie sich selbst solche Schmerzen zu? Warum hörte sie nicht auf ihr Bauchge-

fühl – auf ihr Herz? Würde sie diesen beiden Ratgebern folgen, dann gäbe es nur eins für sie zu tun: nach Hause zurückkehren. Auf der Stelle.

Wenn sie noch einen Funken Verstand besaß, dann würde sie ihrer Angst die Stirn bieten und, indem sie das Richtige tat – und das Verrückte! –, dem Teufelskreis entfliehen, in dem sie sich seit Wochen, nein, Monaten befand.

Sie würde neu anfangen.

Doch eines musste sie zuvor noch erledigen, auch wenn es ihr zutiefst widerstrebte, den Weg, den sie eingeschlagen hatte, bis zu seinem Ziel fortzusetzen.

Sie atmete tief durch, ließ den Motor wieder an und fuhr weiter.

Kapitel 1

Stöhnend bog Larissa von der Autobahn ab und drückte kurz ihren Rücken durch. Ihr Navigationsgerät zeigte an, dass es nur noch zwölf Kilometer bis Rodderbach waren. Vorsorglich drehte sie das Radio leiser, damit sie keine Ansage der elektronischen Frauenstimme verpasste. Eine kluge Entscheidung, denn nach drei Kilometern Bundesstraße lotste das Navi sie auf eine gewundene Landstraße, die sich immer wieder durch enge, dicht bewaldete Täler schlängelte, ließ sie zwei Dörfer passieren und mehrmals abbiegen. Zwar war ihr Zielort bereits seit der Autobahn ausgeschildert, doch die Regenwolken hingen tief und schwer über der Eifellandschaft und machten den späten Nachmittag dunkler als gewöhnlich im Mai. Daher verließ Larissa sich lieber auf die Errungenschaften der Technik, anstatt an jeder Kreuzung mühsam die Straßenschilder zu entziffern. Hinter einer weiteren Ortschaft, die nur aus einer Durchgangsstraße zu bestehen schien, an der wie auf einer Perlenkette links und rechts mehrere Wohnhäuser aufgereiht standen, tauchte sie erneut in das satte Hellgrün eines dicht belaubten Mischwaldes ein, das auch noch den Rest des Tageslichts verschluckte.

Sicherheitshalber unterschritt Larissa die in regelmäßigen Abständen angezeigte Höchstgeschwindigkeit von sechzig Kilometern pro Stunde deutlich, denn zweimal waren ihr bereits große Traktoren mit erschreckend riesenhaften Güllefässern entgegengekommen, die in den Kurven

gefährlich weit auf ihre Fahrbahnseite ragten und sie zu Ausweichmanövern zwangen, die bei höherer Geschwindigkeit böse hätten enden können.

Endlich, nach drei weiteren Kilometern, lichtete sich der Wald unvermittelt. Bisher war ihr Weg beständig bergauf gegangen, sodass sie sich nun auf einer Anhöhe befand, von der aus sie ein weites Tal überblicken konnte. Grau in Grau mit braunen und schwarzen Schattierungen lag sie vor ihr, die Gemeinde Rodderbach.

Larissa lenkte ihren Golf nach links auf einen breiten Randstreifen und ließ das Bild eine Weile auf sich wirken. Der Ort war nicht besonders groß; im Internet hatte sie gelesen, dass er weniger als siebentausend Einwohner zählte. Von ihrem Aussichtspunkt aus überblickte sie Rodderbach fast zur Gänze. Sie erkannte die dichte Bebauung im Ortskern, konnte sogar sehen, wo die alte Stadtmauer entlangführte. An drei Stellen ragten mittelalterliche Türme empor. Rodderbach war vor Jahrhunderten einmal eine befestigte und wehrhafte Stadt gewesen. Der gotische Kirchturm reckte sich stolz empor und schien das höchste Gebäude der Ortschaft zu sein – und neben der Burg auch das älteste, wenn man den Artikeln im Internet glauben durfte.

Etwas jünger, jedoch ebenfalls von historischer Bedeutung, war das ehemalige Rodderbacher Zisterzienserinnenkloster, dessen Grundmauern aus dem frühen vierzehnten Jahrhundert stammten und dessentwegen Larissa unter anderem den Weg hierher auf sich genommen hatte. Da es immer trüber wurde, konnte sie es leider nicht erkennen. Die alte Burg jedoch war auch jetzt noch zu sehen, wenn sie den Kopf ein wenig nach rechts drehte. Sie thronte stolz

auf dem Rodderberg und trotzte dort ebenfalls schon seit über siebenhundert Jahren dem Wetter und der wechselhaften Geschichte der Eifel.

Entschlossen riss sich Larissa von dem Anblick los und fuhr weiter. Wenig später passierte sie das Ortsschild und gleich darauf eine große Holztafel, die mit den geschwungenen Lettern »Willkommen in Rodderbach« grüßte. Linker Hand führte eine breit ausgebaute Straße auf ein Gewerbegebiet zu. Hinweisschilder zeigten an, dass es dort neben einer Autowerkstatt auch zwei Supermärkte, zwei Discounter sowie einen Bau- und Gartenmarkt gab und noch diverse weitere Firmen, deren Namen sie nicht weiter beachtete. Sie ließ sich von der elektronischen Stimme an gepflegten Ein- und Mehrfamilienhäusern vorbei bis zum Ortskern leiten. Kurz vor der Stadtmauer bog sie links ab. Ein paar Minuten später wurde die Bebauung wieder großzügiger, die Gärten weitläufiger. Stirnrunzelnd musterte sie das Ortsschild, das ihr verkündete, sie habe Rodderbach nun wieder verlassen. War sie noch auf dem richtigen Weg?

Ihr Navigationsgerät gab keinen Mucks von sich, also folgte sie der Straße im Schritttempo, bis nach fast zweihundert Metern unvermittelt die Ansage kam, sie solle nun links abbiegen und habe damit ihr Ziel erreicht.

Larissa zog die Stirn in Falten und hielt an. Linker Hand blickte sie auf eine übermannshohe, dichte Hecke; keine Straße und kein Weg weit und breit.

»Mist«, grummelte sie und sah sich nach einer Wendemöglichkeit um. Langsam ließ sie den Wagen wieder anrollen und bremste unvermittelt, als sie die Zufahrt doch noch entdeckte. Dann atmete sie auf. Sie hatte ihr Ziel tatsäch-

lich erreicht. Vor ihr lag die breite Einfahrt eines Bauerngehöfts. Das hölzerne Schild auf der rechten Seite hieß sie auf dem Lärchenhof willkommen. Darunter schaukelte ein weiteres Schild an zwei Ketten und verkündete: *Zimmer und Ferienwohnung frei*. Dabei war das Wort *Ferienwohnung* mit einem schwarzen Klebestreifen durchgestrichen.

Erleichtert lenkte Larissa ihren Golf in den großen Hof und parkte neben einem in die Jahre gekommenen Opel Astra Kombi und einem riesenhaften Geländewagen wesentlich neueren Jahrgangs direkt neben der dreistufigen Treppe, die zum Eingang des Wohnhauses hinaufführte.

Bevor sie ausstieg, blickte sie sich um. Ein riesiges beleuchtetes Gebäude zur rechten Hand war eindeutig ein Stall. Auf der linken Seite erhob sich ebenfalls ein Gebäude, dessen großes Rollltor verschlossen war. Auch die Fensterscheiben waren dunkel, sodass sie nicht erkennen konnte, welchem Zweck es diente. Aber sie würde es schon noch herausfinden, denn immerhin wollte sie ganze drei Monate hier verbringen. Zeit genug also, den Hof und die Umgebung kennenzulernen.

Rasch schaltete sie die Innenbeleuchtung ein und warf einen prüfenden Blick in den Spiegel. Ihre Augen wirkten nach der wegen vieler Staus mehr als sechsstündigen Fahrt von Hannover müde, um den Mund lag ein angestrenzter Zug, doch ansonsten fand sie ihren Anblick ganz passabel. Sie zupfte mehr aus Gewohnheit denn Notwendigkeit an ihrem honigblonden, etwas mehr als schulterlangen Haar herum, das sie für die lange Autofahrt mit einer silbernen Spange im Nacken zusammengefasst hatte. Dann zwickte sie sich kurz in die Wangen, streckte sich die Zunge heraus und stieg aus.

Sogleich schlug ihr unverkennbare Landluft entgegen. Aus dem Stall vernahm sie vereinzeltes Muhen und ein Scharren wie von einer Schaufel. Überlagert wurde das Ganze von einem sonoren Brummen, das sie nicht einordnen konnte.

Ohne weiter darauf zu achten, strich sie ihren dunkelblauen Hosenanzug glatt und steuerte auf die Eingangstür zu, die sich bereits öffnete, noch bevor sie die letzte der drei Stufen betreten hatte. Eine leicht rundliche Frau mit blondem Haar und entzückenden Apfelbäckchen strahlte sie an. »Frau Weiß, nicht wahr? Willkommen bei uns auf dem Lärchenhof! Haben Sie gut hergefunden? Kommen Sie doch herein.«

Larissa schätzte die Frau auf Mitte fünfzig und vermutete, dass es sich um die Hausherrin handelte. Lächelnd streckte sie ihr die Hand entgegen, die auch sogleich mit festem Druck ergriffen wurde. »Frau Mahler? Vielen Dank für die herzliche Begrüßung. Ja, ich habe sehr gut hergefunden. Zwar musste ich mich durch drei Staus quälen, aber ...«

»Ja, ja, wir haben es in den Verkehrsnachrichten gehört. Schlimm, diese Unfälle immer!« Frau Mahler lächelte unvermindert weiter und lotste Larissa ins Haus. »Nennen Sie mich doch bitte Erika, das tun alle. Und wenn Sie schon so lange bei uns wohnen möchten, ist es doch so viel persönlicher, nicht wahr? Kommen Sie, Sie müssen ja völlig erschöpft sein nach der langen Fahrt. Ich zeige Ihnen Ihre Wohnung, und dann ruhen Sie sich erst einmal aus.«

Dagegen hatte Larissa nichts einzuwenden und folgte der resoluten Frau eine Treppe hinauf in den ersten Stock.

»Hier ist es schon.« Erika Mahler schloss eine Tür auf, die dem Treppenabsatz genau gegenüber lag, und führte Larissa in ein hübsches kleines Apartment mit Doppelbett, zwei großen Wandschränken und einer Couch mit Sessel und Tisch. An der Wand hing ein Flachbildfernseher. Unter einem der beiden Fenster stand ein großer Schreibtisch mit einem Telefon und einer langen Steckdosenleiste. Neben der Tür hing ein riesiger Spiegel, daneben führte ein Durchgang ins Badezimmer.

»Sie haben Glück, momentan beherbergen wir keine weiteren Gäste, sodass Sie vorerst garantiert Ihre Ruhe haben. Der Blick über den Garten und die Felder ist wunderschön. Nun ja, wenn das Wetter besser ist.« Erika wies lachend auf die beiden großen Fenster, hinter denen die Landschaft in einem tristen Einheitsgrau dalag. »Im Bad gibt es sowohl eine Dusche als auch eine Badewanne sowie Waschmaschine und Trockner, und in der Kochnische können Sie sich, wenn Sie mögen, selbst versorgen. Ich habe mir erlaubt, Ihnen ein frisches Brot hinzulegen. Im Kühlschrank sind zehn Eier, Butter, ein Glas Marmelade und Aufschnitt und Käse. Aber Sie dürfen selbstverständlich auch die Mahlzeiten unten mit uns zusammen einnehmen, wenn Ihnen das lieber ist. Kostet auch nichts extra.«

Larissa hob überrascht den Kopf. »Das ist doch nicht nötig. Ich kann mir wirklich selbst etwas zusammenbrutzeln.« Oder es zumindest versuchen, denn Kochen gehörte nicht unbedingt zu ihren Stärken.

»Zusammenbrutzeln?« Erika lachte. »O je, mein Kind. Sie wollen sich doch nicht drei Monate lang von Fastfood und Schnellgerichten ernähren! Und es macht mir wirklich

keinerlei Umstände. Früher habe ich jeden Tag für sechs oder mehr Personen gekocht, das steckt mir noch in den Knochen. Wissen Sie, jetzt, wo die Kinder alle groß sind, muss ich mich regelrecht bremsen, um nicht zu viel in die Töpfe zu werfen. Eine Esserin mehr ist mir immer herzlich willkommen.« Damit schien für Erika Mahler das Thema erledigt zu sein, denn sie ging zur Tür. »Mein Mann hilft Ihnen gerne, Ihr Gepäck heraufzutragen. Sagen Sie nur kurz Bescheid. Abendessen gibt es um acht, also haben Sie noch reichlich Zeit, sich einzurichten und auszuruhen. Wir essen abends immer so spät, weil vorher die Tiere versorgt werden müssen. Kommen und gehen Sie bitte, wie es Ihnen beliebt, und fühlen Sie sich ganz wie zu Hause. Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt bei uns!« Sie drückte Larissa Zimmer- und Haustürschlüssel in die Hand und war schon zur Tür hinaus.

Kaum hatte sich besagte Tür hinter ihr geschlossen, da legte Larissa die Schlüssel auch schon rasch auf den Couchtisch und warf sich erst einmal mit einem tiefen Seufzen auf das Bett.

* * *

Sie war eingeschlafen, wachte jedoch gegen kurz vor acht wieder auf. Da ihr Magen vernehmlich knurrte, beschloss sie spontan, Erikas Angebot anzunehmen. An der Tür zögerte sie kurz, doch dann befahl sie sich, nach unten zu gehen und die Familie ihrer Gastgeberin kennenzulernen. Sie wollte ihr Leben wieder in den Griff bekommen. Das funktionierte aber nicht, wenn sie sich in ihrer Ferienwohnung verkroch.

Verführerische Düfte zogen durch das Haus und führten Larissa schnurgerade zu der großen Wohnküche im vorderen rechten Flügel des Hauses, in der Erika bereits eifrig an einer riesigen buchefarbenen, sich über zwei Wände erstreckenden Küchenzeile werkelt. Der Tisch, der zu einer großen Essecke mit Eckbank und vier Stühlen gehörte, war bereits für vier Personen gedeckt und mit einem hübschen Frühlingsgesteck geschmückt, das farblich mit den hellblau, weiß und violett gemusterten Vorhängen harmonierte.

»Da sind Sie ja!« Erika winkte sie zu sich heran. »Ich hoffe, Sie mögen Jägerschnitzel mit Kartoffeln und Gemüse? Ich habe gar nicht überlegt, ob sie vielleicht Vegetarierin oder Veganerin sind. In dem Fall kann ich Ihnen ganz schnell etwas anderes zu den Kartoffeln und dem Gemüse zaubern. Setzen Sie sich doch schon mal. Die Männer werden gleich aus dem Stall kommen, dann können wir essen.«

»Nein, schon gut, ich esse so gut wie alles.« Larissa lächelte ihrer Wirtin zu. »Sie brauchen sich keine Umstände zu machen.«

In diesem Moment klappte die Haustür, Augenblicke später betraten zwei hochgewachsene Männer den Raum. Obwohl der Jüngere um die Dreißig und der ältere mindestens fünfundzwanzig Jahre älter war, sahen sie einander verblüffend ähnlich. Beide waren breitschultrig und kräftig, wobei der ältere jedoch nicht mehr ganz so schlank wirkte, sondern einen leichten Bauchansatz nicht verbergen konnte. Beide Männer hatten dunkelbraunes kurzes Haar, das bei dem Älteren an den Schläfen bereits ergraut

war, und ein kantiges, markantes Kinn. Ohne Frage waren dies Vater und Sohn, die von der Stallarbeit hereinkamen. Die Ähnlichkeit wurde noch dadurch unterstrichen, dass beide dunkle Arbeitshosen, Stiefel und karierte Holzfällerhemden trugen. Lediglich ihre Augenfarbe unterschied sie frappierend. Während die des Vaters dunkelbraun war, hatte der Sohn offensichtlich die blauen Augen seiner Mutter geerbt.

»Stiefel aus!«, fuhr Erika die beiden grob an. »Wie oft muss ich euch das eigentlich noch sagen? Ich will keinen Stallmist in meiner Küche.« Sofort machten die beiden kehrt und kamen Augenblicke später auf Socken zurück.

»Na bitte, geht doch.« Mit einem beifälligen Nicken stellte Erika eine Platte mit panierten Schnitzeln und eine Schüssel mit gemischtem Gemüse auf den Tisch zu den anderen Speisen. »Mein Mann Jochen und mein Sohn Thorben«, stellte sie die beiden Larissa vor. »Dies ist unser Frühlingsgast, Frau Weiß«, erklärte sie den Männern und setzte sich auf ihren Platz.

»Larissa bitte«, antwortete diese mit einem Lächeln, das ihr leichter fiel als gedacht.

Die beiden Männer nickten ihr zu und machten sich ohne Umstände über das Essen her.

»Nehmen Sie sich«, forderte Erika sie freundlich auf. »Die Raubtiere werden erst gesprächig, wenn sie satt sind.«

Larissa suchte sich das kleinste Schnitzel heraus, nahm sich eine Portion Kartoffeln, Soße und Gemüse.

Zuvorkommend schenkte Erika ihr Apfelwein aus einer Flasche ein. »Wir waren sehr erstaunt, als wir die E-Mail mit Ihrer Anfrage wegen der Ferienwohnung bekamen«,

erzählte sie. »So prominente Gäste haben wir sonst nie. Und als Sie mir dann schrieben, dass Sie hier für Ihr neues Buch recherchieren wollen, bin ich fast vom Stuhl gefallen. Ich habe nämlich alle Ihre Bücher gelesen, müssen Sie wissen. Und als Sie im Frühjahr in Koblenz diese Lesung hatten, wollte ich unbedingt hinfahren, aber es ging nicht, weil meine Schwiegermutter sich den Fuß gebrochen hatte, und ... Ach was, jetzt sind Sie ja hier. Ich habe noch nie eine Schriftstellerin persönlich kennengelernt.«

Larissa lächelte. »Ich bin auch nur ein ganz normaler Mensch.«

»Aber mit ein bisschen mehr Fantasie als die anderen«, brummte Jochen Mahler zwischen zwei Bissen.

»Da hast du recht«, stimmte Erika zu. »Ich lese ja für mein Leben gern, aber selbst eine Geschichte schreiben? Nein, das könnte ich nicht.«

»Sie wollen also Ihr nächstes Buch über Rodderbach schreiben?«, mischte sich nun der Sohn des Hauses ins Gespräch. Neugierig musterte er sie und nahm sich dann ein zweites Schnitzel von der Platte.

Larissa nickte vage. »Ich habe es vor. Aber zuerst muss ich die historischen Hintergründe recherchieren und ein Konzept erstellen. Das wird eine ganze Weile dauern, weil ich gleichzeitig noch an anderen Projekten arbeite und natürlich auch den ganzen alltäglichen Kram nicht vernachlässigen darf. Vor dem Sommer werde ich wahrscheinlich nicht mit dem Schreiben beginnen können.«

»Und da reisen Sie also an die Orte des Geschehens und mieten sich dort ein, um zu recherchieren?«, hakte Jochen nach.

Larissa nippte an ihrem Wein und nickte. »Ja. Das heißt, normalerweise reicht es, wenn ich ein paar Tage an den Schauplätzen verbringe und die Fakten in Archiven und Bibliotheken recherchiere. Es ist nur so ...« Sie zögerte kurz, entschied sich dann aber, die Wahrheit zu sagen, zumindest in abgespeckter Version. »Ich musste nach meiner Scheidung meine Wohnung in Hannover verlassen, und mein neues Apartment liegt in einem Haus, das gerade grundsaniert wird. Zwar ist es während der Bauarbeiten bewohnbar, aber der Lärm ging mir scheußlich auf die Nerven. Ich hätte zwar auch vorübergehend bei meinen Eltern bleiben können, aber das wollte ich nicht.«

»Warum nicht?« Thorben hob erneut den Kopf und musterte sie fragend.

Larissa lachte. »Mit achtundzwanzig wieder bei den Eltern einziehen? Das würde mir im Leben nicht einfallen.«

Nun fiel auch Erika in ihr Lachen mit ein. »Sie würden sich wundern, wie viele junge Leute hier in der Gegend in Ihrem Alter noch zu Hause wohnen. Thorben ist schon zweiunddreißig und auch noch nicht ausgezogen. Ich warte schon mit Schmerzen darauf, dass er endlich eine Frau findet, die ihn mir abnimmt, aber es hat sich noch keine erbarmt.«

»Mama!« Entrüstet runzelte Thorben die Stirn. »Ich habe doch wohl meine eigene Wohnung drüben, oder etwa nicht?«

Wieder lachte Erika. »Ja, zu deiner Ehrenrettung kann man das sagen. Aber zum Essen kommst du noch immer hierher.« Sie wandte sich an Larissa. »Thorben ist nach seiner Prüfung zum Landwirtschaftsmeister als Partner

bei uns auf dem Hof mit eingestiegen und wird ihn später einmal ganz übernehmen. Also wird er wohl auch zukünftig hier leben und vielleicht auch mal eine Familie gründen. Platz dafür ist hier im Haus genug. Drüben auf der anderen Hofseite haben wir einen sehr schönen Bauplatz. Eines Tages werden Jochen und ich uns dort ein kleines Häuschen bauen, wenn es hier mit der nächsten Generation weitergeht. Aber erst einmal muss Thorben natürlich sein Fernstudium abschließen. Er studiert Agrarmanagement, wissen Sie? Und er hat viele Pläne mit unserem schönen Hof hinsichtlich ökologischer Landwirtschaft und so. Man muss mit der Zeit gehen, wenn man in der Landwirtschaft bestehen und konkurrenzfähig bleiben will. Aber da mache ich mir gar keine Sorgen, denn Thorben hat einen hellen Kopf und nicht nur ein ansehnliches Äußeres.«

»Mama!« Diesmal klang Thorbens Stimme wesentlich ruppiger. »Versuchst du gerade, mich anzupreisen?« Er schüttelte den Kopf. »Hören Sie nicht auf meine Mutter«, bat er Larissa. »Sie glaubt, wer über dreißig und noch unverheiratet ist, wird zum Ladenhüter.«

Erika tat beleidigt. »Darüber würde ich mir bei dir ja gar keine Sorgen machen, Junge. Du siehst gut aus, bist ein guter Fang ...« Wieder wandte sie sich an Larissa. »Er ist halt ein Landwirt. Nicht viele Frauen wollen auf einen Bauernhof einheiraten. Es gibt ja nicht umsonst diese unsäglichen Verkopplungsshows im Fernsehen.«

Larissa schmunzelte, sagte jedoch nichts.

»Kommt Heinz später noch rüber?«, wechselte Jochen das Thema.

Erika nickte. »Gegen neun, sagte er.« Sie bot Larissa noch von dem Gemüse an, doch diese wehrte ab. »Wir lassen das Fremdenzimmer neben Ihrer Wohnung renovieren«, erklärte sie. »Leider kann der Zimmermann – unser Nachbar Heinz – diese Woche nur abends herkommen. Es könnte ein bisschen laut werden; ich hoffe, das stört Sie nicht. Immerhin sind Sie gerade auf der Flucht vor Baulärm. Wenn ich das gewusst hätte ... Aber lange dauert die Renovierung nicht mehr, versprochen!«

Larissa schüttelte den Kopf. »Machen Sie sich bitte keine Gedanken. Solange er die Wand zu mir nicht einreißt, werde ich es überleben. Jetzt sollte ich aber langsam meine Sachen aus dem Auto holen.« Sie legte ihr Besteck beiseite. »Vielen Dank für das ausgezeichnete Essen.«

»Sie sind schon satt?« Erika schmunzelte. »Sie essen ja wie ein Vögelchen! Kein Wunder, dass Sie so schlank sind. Thorben, hilf unserem Gast mit dem Gepäck.«

»Aber nein, das kann ich auch selbst, so viel ist es gar nicht«, wehrte Larissa ab, doch Thorben war bereits aufgestanden.

Grinsend bedeutete er ihr mit Gesten, voranzugehen. »Anordnung des Feldwebels«, sagte er und fing sich von seiner Mutter einen Klaps gegen den Arm ein. »Kommen Sie, bevor sie mit der Bratpfanne zuschlägt.«

* * *

Kaum hatten die beiden die Küche verlassen, ließ Jochen ebenfalls sein Besteck sinken und sah seine Frau strafend an. »Hör auf, den Jungen in Verlegenheit zu bringen. Er ist

schon selbst imstande, sich eine Frau zu suchen, wenn er eine haben will.«

»Larissa Weiß ist ein hübsches Mädels«, antwortete Erika, ohne auf die Worte ihres Mannes einzugehen. »Und sie wirkt nett. Ein bisschen reserviert vielleicht oder schüchtern, aber das kann auch daran liegen, dass sie hier noch fremd ist.«

»Sie ist Schriftstellerin, vergiss das nicht.«

»Wie könnte ich!« Erika lachte. »Ich weiß schon, was du sagen willst. Eine Frau, die Bücher schreibt, wird keinen Mann wollen, der die meiste Zeit des Tages Mist an den Stiefeln kleben hat. Aber Thorben hat ihre Bücher auch gelesen.«

»Das macht die beiden noch nicht zum idealen Paar«, gab Jochen zu bedenken.

»Ist ja schon gut, ich werde nichts mehr sagen und den Dingen ihren Lauf lassen.« Erika stand auf und trug die leeren Schüsseln und Teller zur Spüle. »Ich mag sie jedenfalls. Sie hat allerdings etwas Trauriges um sich, wie eine dunkle Aura. Vielleicht liegt das an ihrer Scheidung. Ich wusste zwar, dass sie sich von ihrem Mann getrennt hat, weil sie das mal in ihrem Blog erwähnt hat, aber ich hätte nicht gedacht, dass sie das noch so belasten könnte. Immerhin ist das schon fast ein Jahr her.«

»Eine traurige Aura?« Jochen runzelte halb skeptisch, halb amüsiert die Stirn. »Fällt das nicht in den Bereich deiner Schwester? Überlass den Psychokram lieber ihr, sie hat das studiert.« Die letzten Worte hatte er mit einem gutmütigen Grinsen ausgesprochen.

Prompt traf auch ihn ein Klaps gegen den Arm. »Ich

muss nicht Psychologie studiert haben, um zu erkennen, wenn jemand traurig oder einsam ist. Sie ist so sympathisch, da mache ich mir nun mal so meine Gedanken.«

Jochen lehnte sich auf der Eckbank bequem zurück. »Die junge Frau ist gerade mal zwei Stunden hier, von denen du sie vielleicht eine dreiviertel Stunde erlebt hast. Was ist, wenn sie ein paar Leichen im Keller hat, die dir nicht gefallen?«

»Ach was, Leichen im Keller! Du schaust dir zu viele Krimis im Fernsehen an!« Erika kicherte. »Sie ist ein nettes Mädchen und damit basta. Mein erster Eindruck täuscht mich nie, das weißt du ganz genau.«